

# Orlando di Lasso : gestorben den 14. Juni 1594 : zur dritten Säkularfeier seines Todestages [Schluss]

Autor(en): **Schildknecht, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und  
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531365>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Niveau des Gewöhnlichen hinausreichenden Ziele der Congregation anzustreben. Sonst bekommt man Leute, die sich nur als Bleigewicht anhängen und die Schwungkraft der anderen lähmen. Ein kleiner, aber tüchtiger, gesunder Kern wird nach und nach schon andere anziehen und um sich herumcrystallisieren und sich zu einem Korps ausbilden, welches gegen alle Stürme und Wetter stand zu halten vermag. Nochmals. Wann und wo immer von diesem in den Congregationszwecken gründenden Gesetze abgewichen wurde, da hatte man Unfruchtbarkeit und Verfall des einzelnen Vereins zu beklagen. Möge die Congregation frei von alternder Erstarrung, männlich, markig allüberall leben und weben. Alles Verkümmern und Zurückbleiben ihres Lebens schuldet sie der Alltäglichkeit, die sich die großen Conturen des Zieles verwischen und entschwinden läßt und kleinere Leute vor große Gedanken stellt.

Wir schließen unsere Skizze mit dem lebhaften Wunsch, es möge die Zahl der Congregationen immer noch wachsen. Bis zum Jahre 1884 gab es circa 13,300 Congregationen. Mit den Congregationen können wir viele Jünglinge retten. „Man sage, was man wolle,“ heißt es in den „Gedanken und Ratschlägen für Jünglinge“ von P. Dopf, „junges Herz ist junges Herz, ist weich, ist zugänglich, muß nicht so schnell aufgegeben werden, wird durch Teilnahme und Liebe unschwer fürs Gute gewonnen.“ Und das geschieht durch die Congregation. Gerade an Mose, dessen schönes erzieherisches Fest wir kürzlich feierten, offenbaren sich so herrlich die glorreichen Ziele und Belohnungen der christl. Erziehung, die nicht geringer sind als ein Heiligkeitron im Himmel und in der irdischen Kirche. Solch' herrliche Ziele schlummern in den Kinderherzen. Möge Mose durch die Macht seiner Fürbitte und seines Beispiels uns helfen, eine Jugend heranzuziehen, die wie ein Täublein auf der beschmutzten Erde ihre Nahrung suchen muß, dann aber mit unbeschlecktem Gefieder ihren Flug nach den himmlischen Höhen nimmt!

## Orlando di Lasso.

Gestorben den 14. Juni 1594.

Zur dritten Säcularfeier seines Todestages.

(J. Schildknecht.)

(Schluß.)

### II.

Orlandus ist ein Niederländer \*) und wurde zu Mons im Hennegau 1532 geboren. Sein ursprünglicher Name lautet Roland de Lattre. Der Vater unseres Meisters, in ärmlichen Verhältnissen lebend, wurde wegen Falsch-

\*) Also ist er kein „italienischer Maler“, wie dem Verfasser dieser Skizze anno 1884 im Restaurant „Orlando di Lasso“ am Platz zu München, dem einstigen Wohnhause des Meisters, auf Befragen ganz naiv erklärt wurde.

münzerei zu einer entehrenden Strafe verurteilt. Diese bestand darin, daß er mit einer Kette falscher Münzen um den Hals dreimal um das Hochgericht herum gehen mußte. Auf den Knaben Roland machte dies einen so tiefen Eindruck, daß er seinen Namen in Orlandus de Lassus oder Orlando di Lasso umänderte. Schon im Alter von 8 $\frac{1}{2}$  Jahren war Orlando Chorknabe zu St. Nikolaus in Mons und soll seiner schönen Stimme wegen dreimal entführt worden sein. Endlich gaben seine Eltern ihre Einwilligung zu einem Engagement als Sänger bei General Ferdinand v. Gonzaga in St. Didier. Nebenbei lag der junge Lassus fleißig den musikalischen Studien ob und begleitete seinen Herrn auf einer Reise nach Mailand und Sizilien. Der Stimmbruch nötigte ihn jedoch, seine Stelle zu quittieren; doch hatte er das Glück, in Marquis de la Terza einen wohlwollenden Gönner und Beschützer zu finden, bei dem er drei Jahre in Neapel unter eifrigem Studium des Kontrapunktes zugebracht haben soll. Hierauf sei Orlando nach Rom gekommen, die Gastfreundschaft des Kardinal-Erzbischofs von Florenz genießend. Unrichtig ist jedoch die Nachricht Bainis, daß Orlando als Kapellmeister an der Basilika S. Giovanni in Laterano gewirkt habe. Dann kehrte er nach Hause (Mons) zurück, wo er jedoch seine Eltern nicht mehr lebend antraf, und besuchte in Gesellschaft eines kunstliebenden Edelmannes England und Frankreich. Sicher ist, daß Orlando 1555 in Antwerpen war, von wo aus er unterm 15. Mai das Vorwort eines Bandes Madrigale datiert und wo er mit vielen vornehmen, gelehrten und berühmten Männern bekannt wurde. Die Fugger von Augsburg, welche in Antwerpen eine Faktorei hatten, lernten seine hohe Begabung und sein gründliches Können schätzen und gewannen ihn im Auftrag des Herzog Albert V. von Bayern als Musiker für die Hofkapelle in München zu Anfang des Jahres 1557. Orlando hatte auch Sänger mit nach München genommen, wo dieselben dann der herzoglichen Hofkapelle zugeteilt wurden; auch später ließ er wieder Sängerknaben aus den Niederlanden kommen.

Orlando machte sich durch seine Gelehrsamkeit, seine witzigen Einfälle, seinen heitern Sinn und untadelhafte Aufführung, vorzüglich aber durch seine herrlichen Kompositionen bald allgemein beliebt. Es muß ihm in München aber auch gut gefallen haben, denn schon im folgenden Jahre schickte er sich an, sich behaglich einzumisten. In der herzoglichen Ehrendame Regina Beckinger fand unser, nun 26 Jahre zählende Hofmusiker, eine lebenswürdige Lebensgefährtin, die ihm bis zu seinem Tode, also 36 Jahre, treu zur Seite stand. 1562 wurde ihre Ehe durch die Geburt eines Knaben beglückt, der auf den Namen Ferdinand getauft wurde. Diesem folgten nach: Rudolf, Ernst, Wilhelm, Johann und Albrecht, (ob Maximilian ein siebenter Sohn oder ein Enkel Orlando's gewesen, ist ungewiß), sowie die Töchter Regina und

Anna. Die Söhne Ferdinand und Rudolf wurden vom Herzog ebenfalls, ersterer als Tenorist und später als Kapellmeister, letzterer als Organist und Instrumentalist in Dienst genommen. Beide publizierten geistliche und weltliche Musik eigener Composition, sowie nach dem Tode ihres Vaters viele seiner nachgelassenen Werke. Ernst war ebenfalls an der Hofkapelle engagiert und zwar als Diskantist, während Albrecht auf des Herzogs Kosten studierte. Herzog Albert war Orlando und seiner Familie ungemein zugethan; so schenkte er der Gemahlin „ain silbernen Gürtel zur Rhindpeet“, sowie bei verschiedenen Anlässen reiche Geschenke. Geradezu intim freundschaftlich war das Verhältnis von Orlando zum Prinzen Wilhelm, der dann 1579 als Herzog Wilhelm V. seinem Vater in der Regierung nachfolgte. Dieser schenkte ihm u. a. 1587 einen Garten, sechzig Schritt lang und vierzig Schritt breit, zu Geising gelegen, dazu noch einen Beitrag zum Bau einer Villa dortselbst. Schon früher wurde Orlando, der im Dorfe „Gellting“ bei Wolfratzhausen Besitzungen hatte, von der Steuer befreit. Sein Einkommen stieg von 400 fl. allmählig bis 900 fl. Hierzu kamen noch häufige und reiche Geschenke anderer Fürsten und reicher Kunstfreunde. Wollte Orlando auf Reisen gehen, so zahlte der Herzog jeweilen die Unkosten. Noch vorhandene Briefe Orlando's an Herzog Wilhelm beweisen seine urwüchsige Fröhlichkeit, sein aufrichtiges, herzliches Wesen und seinen vertraulichen, ungenierten Verkehr mit seinem Fürsten und Herrn. —

Schon 1562 ward Orlando zum ersten Hofkapellmeister befördert. Seine weltberühmte Kapelle war für damalige Zeiten außerordentlich gut besetzt. Der Gesangchor zählte 12 Baßisten, die über mächtige Stimmen und eine ungewöhnliche Tiefe verfügten. — Wahrscheinlich kam letzterem Umstande das Münchener Bier zu statten. — Diesen 12 Baßisten gesellten sich 15 Tenoristen, 13 Altisten, 16 Knaben für den Diskant und 6 Castraten bei. Zu diesen 62 Sängern kamen noch 30 Instrumentalisten, so daß die Gesamtzahl der Musiker und Sänger beinahe 100 betrug.

Die immense Zahl der von Orlando di Lasso schon zu seinen Lebzeiten und nachher von seinen Söhnen publizierten Werke ist ein Beweis für die unbeschreibliche Leichtigkeit, mit der er gearbeitet haben muß. Und daß er immer wieder neu, originell und interessant, ja genial komponierte, zeigt uns, wie unerschöpflich der Born seiner Phantasie gesprudelt, wie souverän er alle Mittel der Kunst und alle damals vertretenen Stilgattungen beherrschte.

Eines seiner Hauptwerke sind die Bußpsalmen Davids. Witt hat einzelne Nummern daraus in seinen *Cantus sacri* f. Mch. abgedruckt; sie sind Zeuge dafür, wie tief Orlando die Situation des Textes zu erfassen und die Grundstimmung wiederzugeben verstand. Wiederholte Aufführungen haben mich davon überzeugt, wie ihnen auch heute noch, ein entsprechendes Studium vor-

ausgesetzt, eine tiefe, erschütternde Wirkung inne wohnt. Es bieten diese kurzen, an den Stimmumfang keine großen Anforderungen stellenden Piecen, die Witt in seine Cantus sacri aufgenommen, ein ausgezeichnetes, ich möchte sagen unübertreffliches Studienmaterial für polyphonen a cappella-Gesang, den Lehrerseminarien wie auf den Leib geschnitten. Schon die ersten Ausführungen dieser Psalmi pœnitentiales durch Orlandos Kapelle müssen von überwältigendem Eindrücke gewesen sein, was wir daraus ermessen können, daß Herzog Albert V. dieselben im Jahre 1565 durch einen kalligraphen, geschmückt mit Bildern von Hans Müllich, als wahres Prachtmanuscript herstellen ließ. Dasselbe umfaßt 2 Bd. und bildet heute noch einen kostbaren Schatz der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Im Jahre 1579 erschien es zum ersten Male zu Drucke.

An Orlandos prachtvolle Motette „Gustate et videte“ (in Witts Fl. Bl. 1887 abgedruckt), knüpft sich die Sage, daß sie den Regen zu hemmen, die Wolken zu verteilen und die Sonne hervorzulocken im stande sei. Von der Frohnleichnamsprozession zu München im Jahre 1584 wird ausführlich berichtet, wie jedesmal beim Anstimmen genannter Motette das trübe Wetter hell und lieblich geworden und die Sonne in vollem Glanze gestrahlt habe.

Ebenfalls im Jahrgange 1887 d. Fl. Bl. teilt Witt auch das reizende „Agimus tibi gratias“ f. 4 Knabenstimmen mit, das Orlando offenbar bei festlichen Anlässen als Gebet nach Tisch durch Sängerknaben erklingen ließ. Von besonderem künstlerischem Werte, selbst den bessern Werken Palestrinas an die Seite zu stellen, ist das 5stg. Iustorum animæ (bei der vorletzten Basler Diözesanversammlung zu Luzern aufgeführt.) Unter den Messen sind die Missa „Puisque j'ai perdu“ (im Programme der diesjährigen Generalversammlung zu Regensburg) und „Qual donna“ von besonderer Schönheit, während von den „100 Magnificat“ nach Witts Urteil wenige zur Aufführung zu empfehlen sind.

Orlandos Kompositionen trugen des Meisters Ruhm schnell in alle Welt hinaus. Die mehrfachen Auflagen vieler seiner Werke zeugen für ihren Wert und ihre Beliebtheit. Die Dedikationen sind an die verschiedensten Fürsten, Bischöfe, Prälaten und andere Gönner seiner Muse gerichtet; ich nenne die Herzoge Albert und Wilhelm von Bayern, König Karl VIII. und IX. von Frankreich, Papst Gregor XIII. und Clemens VIII., die Fugger zu Augsburg, den Pfalzgrafen Ferdinand am Rhein, die Bischöfe von Augsburg, Bamberg, Regensburg und Würzburg.

Kaiser Maximilian II. ehrte ihn dadurch, daß er ihn und alle seine Nachkommen am 7. Dezember 1570 zu Speier in den Adelsstand erhob. In dem interessanten Adelsbriefe wird das an Orlando verliehene Wappen, das sich auch auf seinem Grabdenkmale findet, des Genauesten beschrieben.

Der Schild enthält auf dem mittlern Horizontalstreifen die drei musikalischen Zeichen: Kreuz, Be und Bequadrat.

1571 unternahm Orlando eine Reise nach Paris, um Verlagsangelegenheiten mit dem Buchhändler Le Roy zu bereinigen und sich die großartige Seine-Stadt zu besehen. Le Roy nahm ihn gastlich auf und stellte ihn am Hofe Karls des IX. vor. Der König ließ ihm hohe Ehren zu teil werden und beschenkte ihn reichlich, so daß er, zu Hause angelangt, 600 fl. à 5 % an Zins legen konnte, anstatt, wie viele musikalische und unmusikalische Reisende, in der Kasse Ebbe konstatieren zu müssen. König Karl soll Orlando gleich nachher für seine Hofkapelle zu gewinnen gesucht und ihm eine sehr hohe Besoldung versprochen haben, desgleichen der Kurfürst August von Sachsen im Jahre 1580; doch Orlando blieb seiner Stelle in München treu, erhielt aber noch öfters Urlaub und Subsidien, um auf seinem Landgute sich zu erholen oder Reisen zu unternehmen.

Im Februar 1574 sehen wir Orlando auf einer Reise nach Rom, um Papst Gregor XIII. einen Band Messen persönlich zu überbringen, die er seiner Heiligkeit gewidmet hatte, bei welcher Gelegenheit ihn der Papst zum Ritter des goldenen Sporns ernannte und am 6. April in der päpstlichen Kapelle durch die Ordensritter Kardinal Cajetan und Kardinal Mezzatosta feierlichst mit Sporn und Schwert bekleiden und umgürten ließ. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Orlando anlässlich dieses Aufenthaltes in Rom auch mit Palestrina verkehrte. —

Nur 4 Jahre später fällt eine Reise Orlando's nach Venedig, alles auf Kosten seines Brotherrn, ebenso 1585 nach Voretto zum Besuche des heiligen Hauses und nach Ferrara, wo er der Gast des Herzogs Alfons war.

Doch sollte auch er des Erdenlebens Bitterkeiten kosten und des Menschen Hinfälligkeit an sich erfahren. Während er sonst, wie seine Regina in einem Briefe an die Herzogin schrieb, stets zufrieden und heitern Gemütes war, befiel ihn um 1586 ein Nerven- und Gemütsleiden, so daß er eines Tages, finster vor sich hinbrütend seine Gattin nicht mehr erkannte und weder mit ihr noch mit andern ein Wort sprechen wollte. Seine unermüdliche Kompositionstätigkeit, sowie sein aufregender Dienst als Kapellmeister werden diese Krankheit verursacht haben. Orlando erholte sich nicht mehr ganz, obwohl ihm der Herzog seinen Leibarzt, Dr. Mermann, zur Verfügung stellte und er von seiner Gattin außs liebevollste verpflegt wurde. Orlando war die Arbeit so sehr Bedürfnis, daß er ungeachtet einer ihm vom Herzog anerbötenen hohen Pension, und trotzdem er in sehr günstigen Vermögensverhältnissen lebte, so bald als möglich die Leitung der Hofkapelle wieder selbst in die Hand nahm und mit Veröffentlichung von Kompositionen eifrigst fortfuhr. Zunächst erschien 1587 ein Buch 4—6stg. Madrigale, die er aus Dankbarkeit dem herzogl. Leibarzte Dr. Mermann dedizierte. Trotz seiner Kränklichkeit verging

nun kein Jahr, ohne daß nicht mehrere neue Werke und Neuauflagen früherer Kompositionen von Orlando erschienen wären. Nach dem Berichte seiner Gattin aber „ist er nie wieder so recht fröhlich gewesen, wie früher; er war allzeit still und redete viel von seinem Tod.“ Die allgemeine Teilnahme am Schicksale unseres großen Komponisten mag man aus den folgenden auf ihn bezüglichen Versen des Henricus Götting aus d. J. 1593 ermessen:

„Laß bitten für den alten Man,  
Er wöll uns den noch länger lan,  
Damit er Gott und uns zugleich,  
Zu mehrerm Nutz und Frommen g'reich.“

Eines seiner vorzüglichsten Werke, zugleich sein Schwanengesang, die „Lagrime di S. Pietro“ beendigte Orlando noch 1594 und schrieb unterm 24. Mai die Widmung an Papst Clemens XIII. Die Drucklegung (1595) sollte er jedoch nach Gottes Ratschlusse nicht mehr erleben. Am 14. Juni 1594 starb Orlando, wie er gelebt, als treuer Sohn der hl. kath. Kirche.

Seine sterblichen Überreste wurden auf dem Franziskanerfriedhofe in München beigesetzt. Er selbst hatte noch „zu seinem und seiner Erben und Nachkommen immerwährendem Gedächtnis, Trost und Heil der Seelen“ den Armen eine jährliche Spende und zu Geising einen ewigen Jahrtag mit einem Hochamte und zwei Stillmessen gestiftet. Seine Gattin ließ ihm 1595 ein schönes, 7' breites und 3 1/2' hohes Grabdenkmal aus rotem Marmor erstellen, das gegenwärtig im bayr. Nationalmuseum zu München zu sehen ist. Die lateinische Inschrift desselben lautet in metrischer Übersetzung:

„Ach des Orlando Gebein, durch süße Gesänge erfreuend  
Jetzt umschließet es stumm, trauererweckend das Grab.  
Laß<sup>1)</sup> sind geworden die Grazien, innig beweinend den Vassus,  
Hoch vom Fürsten geehrt, teuer dem Kaiser sogar;  
Belgischem Boden entstammt, dem Vater so herrlicher Geister,  
Doch von Bayern gehegt, welchem Heroen so wert.“

Bayern bewahret denn gastlich auch jetzt die sterblichen Reste,  
Weiland dem Geiste vereinigt sechzig der Jahre und zwei,  
Felsen und Wald und wildes Getier — sie folgten dem Orpheus;  
Orpheus ist diesem gefolgt. Er hat den Meister besiegt.  
Nun, da er lang schon erfüllte mit hehren Gesängen den Erdfreis,  
Fürder im himmlischen Chor wirbt er um göttlichen Preis.

<sup>1)</sup> Laß = müde.

**Anmerkung.** In den in München erscheinenden, weltberühmten „Historisch-politischen Blättern“ 11. Heft 1894 lesen wir als Anmerkung zum daselbst erschienenen Artikel: Palestrina und Orlando von dessen Verfasser: „Von den zwei Duzend Festartikeln (in verschiedenen Sprachen zum 2. Februar 1894), welche mir vorliegen, verdienen eigentlich nur Pädagogische Blätter, Organ des Vereins kathol. Lehrer der Schweiz (J. Schildknecht), Deutsche Wacht (Dresden) und Deutscher Hauschatz (Bäumker) hervorgehoben zu werden. Die übrigen haben mehr oder minder die neuesten Forschungen und Studien seit 30 Jahren ignoriert und nur das niedergeschrieben, was seit Vaini (gestorben 1844) traditionell geworden ist.“

Diese Anmerkung der Arbeit unseres lieben Freundes und thätigen Mitarbeiters freut uns der guten Sache wegen. Unsere w. Leser sehen daraus, daß unsere Hefte auch im Auslande gelesen und gewürdigt werden. —